



# „Kulturtechniken und ihre Medialisierung“

Neuer Schwerpunkt im Rahmen des hessischen  
Forschungsförderprogramms LOEWE

Erfolgreich abgeschnitten hat die Justus-Liebig-Universität Gießen bei der ersten Staffel des hessischen Forschungsförderprogramms LOEWE (Landes-Offensive zur Entwicklung wissenschaftlich-ökonomischer Exzellenz): Unter dem Titel „Kulturtechniken und ihre Medialisierung“ wurde einer von insgesamt fünf Schwerpunkten unter der Federführung der Universität Gießen und in Zusammenarbeit mit dem Herder-Institut Marburg und der Fachhochschule Gießen-Friedberg bewilligt. Außerdem ist die Universität Gießen bei zwei wei-

teren erfolgreichen Anträgen für ein LOEWE-Zentrum und einen weiteren Schwerpunkt beteiligt. „Die Ergebnisse sind eine Bestätigung der strategischen Entscheidungen der Universität Gießen im Rahmen ihrer langfristigen Entwicklungsplanung“, betonte Universitätspräsident Prof. Dr. Stefan Hormuth.

Die Federführung des bis 2010 mit insgesamt rund 2,3 Millionen Euro geförderten Schwerpunkts „Kulturtechniken und ihre Medialisierung“ liegt bei Prof. Dr. Henning Lobin vom Zentrum für Medien und Interaktivität (ZMI). Außerdem ist die Gießener Hadronenphysik an dem bis 2010 mit rund 12,4 Millionen Euro geförderten LOEWE-Zentrum „Helmholtz International Center for FAIR“ (Federführung:

Universität Frankfurt am Main) beteiligt. Auch an dem mit rund 3,7 Millionen Euro geförderten Schwerpunkt „Tumor und Entzündung“ unter der Federführung der Universität Marburg sind Gießener Wissenschaftler mit dabei.

Der LOEWE-Schwerpunkt „Kulturtechniken und ihre Medialisierung“ befasst sich mit den Auswirkungen des gewaltigen medientechnischen und gesellschaftlichen Umbruchs auf die

 **LOEWE – Landes-Offensive zur Entwicklung Wissenschaftlich-ökonomischer Exzellenz**

kommunikativen Kulturtechniken Lesen und Schreiben und die darauf aufbauenden Kulturtechniken, der gegenwärtig stattfindet. Methodisch soll dies aus der Perspektive der Medialisierung erforscht werden, wobei sprach-, kultur-, sozial- und geschichtswissenschaftliche Herangehensweisen miteinander kombiniert werden. Dabei werden durch Zusammenarbeit mit dem Herder-Institut (Prof. Dr. Peter Haslinger, Direktor des Herder-Instituts und Professor am Gießener Zentrum östliches Europa) und der Fachhochschule Gießen-Friedberg zusätzlich anwendungsorientierte sowie medientheoretische und -technologische Perspektiven eröffnet.

Die durch LOEWE geförderte Kooperation mit benachbarten Institutionen sei für die Justus-Liebig-Universität sehr wichtig, betonte der Präsident. So sei beispielsweise das LOEWE-Zentrum „HIC for Fair“ ein Beleg für die lange und erfolgreiche Zusammenarbeit der Gießener Physiker mit der Gesellschaft für Schwerionenforschung in Darmstadt und FAIR (Facility for Antiproton and Ion Research). Von besonderer Bedeutung sei es außerdem, dass in der Zusammenarbeit der Universitäten Gießen und Marburg beim LOEWE-Schwerpunkt „Tumor und Entzündung“ ein medizinisches Thema im Fokus stehe, fügte er hinzu. •



Durch eine Verkettung unglücklicher Umstände wurde dieses Foto aus dem Archiv der Pressestelle der Universität Gießen bereits vor Jahren falsch beschriftet. Es handelt sich um die Dichterin Hilde Domin bei einer Lesung in Gießen, während sie Bücher signiert, und nicht um die Ministerialdirigentin Dr. Helen von Bila, wie im letzten Heft des „Spiegels der Forschung“ (2-2007, Seite 18) angegeben. Leider gibt es kaum Fotos von Dr. Helen von Bila, so dass es auch kaum möglich war, die falschen Angaben auf dem Foto rechtzeitig zu korrigieren. Im Jubiläumsband der Universität Gießen, der aus Anlass ihres 400-jährigen Bestehens herausgegeben wurde, ist leider ebenfalls ein Foto von Hilde Domin mit der falschen Bildunterschrift veröffentlicht.

# „Preis zum Welttheatertag“ für Andrzej Wirth

Internationales Theaterinstitut ITI würdigt Aufbau des Instituts für Angewandte Theaterwissenschaft

Mit dem „Preis zum Welttheatertag“ zeichnete das Internationale Theaterinstitut e.V. (ITI), Zentrum Bundesrepublik Deutschland, den Theaterwissenschaftler und Gründer des Instituts für Angewandte Theaterwissenschaft der Universität Gießen Andrzej Wirth in diesem Jahr aus. Die Preisverleihung fand Ende Juni 2008 im Rahmen des Festivals „Theater der Welt“ in Halle (Saale) statt. Die Laudatio hielt René Pollesch. Im Rahmen der Veranstaltung präsentierte das ITI die essayistische Video-performance „Las Venice“ von Andrzej Wirth und Thomas Martius.

„Dass gutes Theater immer auch ein Theater ist, das die ästhetischen und politischen Grenzen ignoriert, haben Sie mit Ihrem weltoffenen Blick auf diese Kunstform nicht erst mit der Gründung des Instituts deutlich gemacht, so Heiner Goebbels in seiner Gratulation an Andrzej Wirth im Namen des Instituts für Angewandte Theaterwissenschaft. „Dass wir mit unserer täglichen Theorie und Praxis auch Teil Ihres Lebenswerkes sind, das mit diesem Preis ausgezeichnet wird, darüber freuen wir uns mit Ihnen.“

Als Gründungsdirektor und ehemaliger Professor des Instituts für Angewandte Theaterwissenschaft habe Andrzej Wirth in Gießen einen Studiengang geschaffen, der in seiner Ausrichtung – nicht nur in Deutschland – einmalig sei und aus dem Künstler wie René Pollesch, Rimini Protokoll, She She Pop etc. hervorgegangen sind, so das ITI in einer Presserklärung zur diesjährigen Preisvergabe. Die Ehrung verweise auf das Lebenswerk des Theatermannes Andrzej Wirth und auf die Wurzeln des performativen Theaters in Deutschland. Andrzej Wirth habe das Theater Bertolt Brechts, Heiner Müllers, Robert Wilsons oder Jerzy Grotowskis in die Welt und in die Köpfe der nächsten Generationen getragen. „Er hat Ideen von Theaterkünstlern aufgegriffen und im umfassendsten Sinn weiter gedacht und weiter gegeben. Mit seinem Lebenswerk hat Andrzej Wirth Theater als etwas immer wieder neu zu Erfindendes postuliert und mit diesem Virus weltweit Künstler angesteckt“, heißt es weiter.

Andrzej Tadeusz Wirth, 1927 im polnischen Wlodawa geboren, studierte nach dem Krieg Analytische Philosophie in Lodz und Warschau und wurde in Breslau mit einer Dissertation über Brecht promoviert. Auf Einladung von Bertolt Brechts Berliner Ensemble ging er 1956 für zwei Jahre nach Berlin und nahm Kontakt mit deutschen Intellektuellen und Literaten auf. Er schloss sich der Gruppe 47 an und wurde als Kritiker, Übersetzer und Herausgeber zum Vermittler zwischen deutscher und polnischer Kultur.

1966 ging Andrzej Wirth als Gastprofessor in die USA, dort unterrichtete er an der Stanford University und der City University of New York; außerdem erhielt er Gastprofessuren an der Harvard University, in Yale, in Oxford und an der Freien Universität Berlin. 1982 folgte er einem Ruf an die Justus-Liebig-Universität Gießen, wo er das erste deutsche Institut für Angewandte Theaterwissenschaft gegründet hat, das er bis 1992 leitete. Sein beruflicher Lebensweg ist eng verbunden besonders mit Robert Wilson und Heiner Müller, die er – neben weiteren prominenten Vertretern der internationalen Theaterszene – auch als Gastprofessoren an das Institut nach Gießen holte.

Der Preis des ITI zum Welttheatertag würdigt Ländergrenzen übergreifende Theaterarbeit und beispielgebende Leistungen. Der erste Preisträger war 1985 der Regisseur Klaus-Michael Grö-



Neujahrskarte 2002 mit Bühnenskulptur des Gießener Absolventen der Angewandten Theaterwissenschaft Jörg Laue.

ber. Zu den Preisträgern zählen unter anderen auch der Dramatiker und Regisseur George Tabori (1986) Pina Bausch (1990), Hans Werner Henze (1991), William Forsythe (1996), das GRIPS-Theater Berlin mit seinem Autor und Theaterleiter Volker Ludwig (1999), Frank Castorf (2003) und Heiner Goebbels (2006). •

## „Europäisches Qualitätssiegel – E-Quality 2007“ für Universität Gießen

Als eine von acht deutschen Hochschulen wurde die Justus-Liebig-Universität Gießen in diesem Jahr mit dem „Europäischen Qualitätssiegel – E-Quality 2007“ ausgezeichnet. Die Verleihung erfolgte bei der ERASMUS-Jahrestagung Ende Juni 2008 in Bonn. „Die Auszeichnung ist eine große Anerkennung des Engagements der Universität im ERASMUS-Programm und daher natürlich auch das Verdienst unserer Fachbereichsbeauftragten“, so Julia Volz, ERASMUS-Hochschulkoordinatorin der Universi-

tät Gießen. Das Siegel wird vom Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) nach einer Bewertung durch unabhängige Experten für qualitativ sehr gute Leistungen bei der Durchführung des Studierenden- und Dozenten-austauschs innerhalb des ERASMUS-Programms vergeben. Die Kriterien, nach denen die Bewerbungen beurteilt wurden, waren unter anderem die Art der Durchführung, Innovation, Nachhaltigkeit und Qualität bei der Umsetzung und Verwaltung der realisierten Mobilitätsmaßnahmen. •



# Betriebsgröße für den Energieumsatz bei Lebensmitteln wichtiger als Transportentfernung

Studie zu Tafeläpfeln von Professur für Prozesstechnik an der Universität Gießen

Die Erzeugung und der Transport regionaler Lebensmittel sind nicht immer energiesparender als der Import von Produkten aus dem Ausland. Dies ist das Ergebnis einer Studie zu Tafeläpfeln von Prof. Dr.-Ing. Elmar Schlich, Professur für Prozesstechnik an der Universität Gießen. Die wissenschaftlichen Untersuchungen in deutschen Anbauregionen für Tafeläpfel am Bodensee, in Rheinhessen und an der Niederelbe weisen nach, dass der Energieaufwand für Anbau, Ernte und Transporte von der Betriebsgröße und nicht von der Entfernung zum Markt abhängt. Produkte aus kleineren Betrieben können dabei bis zu fünfmal mehr Energie pro Kilogramm erfordern als solche aus größeren. Insbesondere der Transport der Äpfel ist dort aufwändiger, da die Fahrzeuge kleiner sind. Zudem verfügen kleinere Betriebe nicht über eigene Kühllager, so dass die Ware nach der Ernte in externe Kühllhäuser transportiert werden muss.

Der Energieaufwand für deutsche Tafeläpfel beträgt bei Betrieben mit einer Jahresproduktion von mehr als 1.000 Tonnen nur 0,1 Kilowattstunden pro Kilogramm (kWh/kg). Dabei werden etwa 40 Gramm Kohlendioxid pro Kilogramm freigesetzt. Betriebe, die weniger als 200 Tonnen Tafeläpfel pro Jahr erzeugen, benötigen hingegen bis zu 0,5 kWh/kg und setzen dabei bis zu 200 Gramm Kohlendioxid pro Kilogramm frei.

Prof. Schlich spricht in diesem Zusammenhang von einer „Ecology of Scale“ – der Ökologie der Betriebsgröße. Regionale Klein- und Kleinstbetriebe können energetisch bei weitem nicht mit größeren Betrieben konkurrieren. Nur wenn im Apfelanbau eine ausreichende Betriebsgröße vorliege, könne zu Recht von regionalen Lebensmitteln mit „hoher ökologischer Qualität“ gesprochen werden. „Insoweit gibt es keinen Grund, Äpfel globaler Herkunft wegen des angeblich so verschwenderischen Umgangs mit Energie oder wegen der vermuteten Kli-



Äpfel aus dem Rheinland sind nicht immer energiesparender als der Import von Produkten aus dem Ausland. Dies ist das Ergebnis einer Studie zu Tafeläpfeln von Prof. Dr.-Ing. Elmar Schlich, Professur für Prozesstechnik an der Universität Gießen.

maschädlichkeit anzuprangern“, so Prof. Schlich. Fast 60 Prozent der Tafeläpfeln, die in Deutschland verzehrt werden, stammen aus Südeuropa, und weitere zehn Prozent werden zur Deckung der saisonalen Lücke von der Südhalbkugel der Erde, also aus Argentinien, Neuseeland und Südafrika, per Schiff importiert.

So erfordert der LKW-Transport von Tafeläpfeln über 1.000 km z. B. aus Südtirol einen Energieumsatz von 0,125 kWh unter Emission von 30 g Kohlendioxid pro kg Tafeläpfel. Von Mai bis Juli sind zur Deckung der großen heimischen Nachfrage globale Schiffs Transporte aus der südlichen Hemisphäre erforderlich, um die dortige frische Ernte hierher zu liefern. Ein moderner Containerfrachter kommt heute mit 0,2 bis 0,4 kWh Energie bei einer Emission von 50 bis 100 g Kohlendioxid pro kg Lebensmittel aus. Natürlich ist klar: Der beste Apfel kommt aus dem eigenen Garten - von September bis Dezember! Im Juli ist ein Apfel aus Südamerika besser als gar kein Apfel! Und wer mit seinem eigenen Auto nur 5 km zum Bauern fährt, um dort Äpfel

zu kaufen, verbraucht bereits 3 kWh Energie und verantwortet dabei 800 g Kohlendioxid-Emission.

Die Forschungsergebnisse der Professur für Prozesstechnik am Fachbereich Agrarwissenschaften, Ökotrophologie und Umweltmanagement stellen damit die landläufige Meinung in Frage, dass regionale Lebensmittel wegen der kurzen Wege grundsätzlich weniger Energie erforderten als Lebensmittel globaler Herkunft. Zu kleine Betriebe in der Region sollten Kooperativen und Genossenschaften bilden, um eine ausreichende Betriebsgröße zu erreichen, lautet die Empfehlung der Gießener Wissenschaftler. Erkenntnisse zu dieser Fragestellung aus früheren Untersuchungen an Fruchtsäften und Lammfleisch werden auf Grund der vorliegenden Ergebnisse zu Tafeläpfeln eindrucksvoll bestätigt.

Die Studie ist inzwischen veröffentlicht. Elmar Schlich (Hg.): Äpfel aus deutschen Ländern – Endenergieumsätze bei Produktion und Distribution, Mit Beiträgen von Elmar Schlich, Linda Bergenthum, Susanne Abe und Juliane Dolberg. Göttingen: 2008. •